



Hallo, Freunde!

Ich freue mich, dass wir wiedereinander gemeinsam auf Reisen gehen. Diesmal sind wir in Italien – ungefähr 150 Jahre in der Zeit zurück. Kommt, schauen wir uns doch zunächst ein bisschen um.

Sehr reich scheinen die Leute hier ja nicht gerade zu sein, dafür aber umso freundlicher. Und hört ihr auch das laute Gelächter? Wisst ihr was, gehen wir doch einfach mal hin und schauen nach, was sich da so Lustiges ereignet hat.

Da sind ja auch schon die Kinder, die wir eben gehört haben. Aber warum lachen die nur so herzlich? Jetzt hab ich's: Seht mal, da rappelt sich gerade einer auf, der, wie es aussieht, beim Spielen ein unfreiwilliges Bad in einer Pfütze genommen hat. Aber – was ist denn das? Der Pechvogel ist ja gar kein Kind, sondern ein Priester. Und der spielt so ausgelassen mit dieser wilden Horde? Am liebsten würde ich mal jemanden fragen, wer das ist. Vielleicht gibt es hier ja einen, der unsere Sprache versteht. Aber an dem großen Hund, der dieses ausgelassene Grüppchen aufmerksam zu bewachen scheint, traue ich mich doch nicht so recht vorbei. Na, zum Glück dreht er sich jetzt um und geht weg. Er hat wohl gemerkt, dass wir keinem etwas Böses wollen. Und seht mal, da kommt auch schon ein älterer Junge auf uns zu und spricht uns freundlich an. Na so was, da haben wir ja Glück: Er beherrscht doch tatsächlich unsere Sprache und lädt uns sogar ein, mit ihm zu kommen. Doch da ist wieder dieser große Hund...

„Vor dem Grauen braucht ihr keine Angst zu haben“, beruhigt uns der Junge, „der tut euch nichts. Er ist genau wie wir ein Freund Don Boscos.“

Don Bosco also. Jetzt weiß ich, warum mir das Gesicht des Priesters vorhin so bekannt vorkam. Auch ihr habt bestimmt schon von ihm gehört oder sogar ein Bild von ihm gesehen. Schließlich zählt er zweifellos zu den bekanntesten und beliebtesten Heiligen.

Geboren wurde er am 15. August 1815 in Becchi als Kind armer Bauern. Schon früh musste er seinen Eltern häufig bei ihrer schweren Arbeit zur Hand gehen. In seiner Freizeit aber spielte er gern mit anderen Kindern und wurde sogar ihr „Anführer“, weil er spannende Geschichten zu erzählen wusste und außerdem überaus sportlich, mutig und ein unglaublicher Spaßvogel war. Bereits zu dieser Zeit träumte er davon, einmal Priester zu werden und sich der armen Straßenkinder anzunehmen. Im Jahre 1841 war es dann endlich soweit: Aus dem Bauernjungen Johannes wurde Don Bosco.

Aber hören wir doch wieder unserem jungen Freund zu, der gerade dabei ist, uns zu erzählen, wie er Don Bosco kennen lernte.

„Wie unzählige Kinder hier in Turin lebte auch ich mit meinen Geschwistern seit dem frühen Tod unserer Eltern auf der Straße. Wir waren ganz allein auf uns gestellt. Niemand stand uns damals zur Seite oder hat sich gar um uns gesorgt – bis ich eines Tages Don Bosco traf. Als wäre es das Selbstverständlichste auf der Welt, lud er mich zu sich ein, gab mir Essen und Kleidung und bat mich, als ich gehen wollte, doch bald wiederzukommen und auch meine Geschwister mitzubringen. Eigentlich wollte er uns ja gleich bei sich aufnehmen, aber ich traute ihm anfangs nicht, weil es seit langer Zeit kein Mensch mehr wirklich gut mit uns gemeint hatte. Doch nach und nach gewann er in seiner liebevollen und geduldigen Art mein Vertrauen genauso wie das meiner Geschwister und vieler anderer Straßenkinder. So kam es, dass er schon bald fünfzig obdachlosen Kindern ein neues Zuhause gab.

Aber viele Leute haben das gar nicht gern gesehen, was Don Bosco da für uns tat. Ich weiß nicht genau warum, aber man hat uns nie lange an einem Ort geduldet.

Immer wieder wurden wir vertrieben, bis wir endlich einen alten heruntergekommenen Schuppen überlassen bekamen, den wir aus eigener Kraft so gut wie möglich herrichteten. Fortan sollte er uns als Zuhause dienen. Das wurde aber auch höchste Zeit, denn inzwischen war unsere Gemeinschaft auf dreihundert Kinder angewachsen. Einigen von uns konnte Don Bosco Lehrstellen bei Handwer-

kern in der Stadt vermitteln, für die anderen baute er das Oratorium zu einer Schule aus und begann sogar damit, eigene Lehrwerkstätten zu errichten.

Dabei hat er es, wie ihr euch sicher vorstellen könnt, nicht immer leicht: Bis heute bemühen sich viele seiner Feinde, ihm, wo es nur geht, Steine in den Weg zu legen. Und auch einige seiner Schützlinge nutzen seine Gutmütigkeit nach Strich und Faden aus. Aber unser Don Bosco lässt sich dadurch nicht entmutigen. Stets gut gelaunt, lebt er getreu seinem Motto: *Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen.*“

Ja, das tat Don Bosco wirklich. Auch als die Zahl der Kinder, die zu ihm kamen, immer mehr anwuchs, schickte er sie nicht einfach weg, sondern bemühte sich – voll Zuversicht und Gottvertrauen – um die Erlaubnis, eine Gemeinschaft gründen zu dürfen, die sich seinem Anliegen widmen sollte. Nach langem Ringen wurde im Jahre 1874 seiner Bitte endlich stattgegeben. Und weil ihm schon bei seiner bisherigen Arbeit viele Ideen des heiligen Franz von Sales geholfen hatten, nannte er diese neugegründete Kongregation die „Oblaten des heiligen Franz von Sales“, die wir heute meist unter dem Namen „Salesianer“ kennen.

Am 31. Januar 1888 starb Don Bosco – betrauert von Unzähligen, die er auf ihrem Weg ins Leben geführt und begleitet hatte. Am 01. April 1934 hat ihn Papst Pius XI. heiliggesprochen.

Doch was wäre Don Bosco für ein Heiliger, wenn es nicht auch etwas Geheimnisvolles in seinem Leben gäbe. erinnert ihr euch an den „Grauen“, dem wir am Anfang begegnet sind? Woher dieser treue Wächter eigentlich gekommen war, wusste Don Bosco selbst nicht. Aber schon bald war er zutiefst dankbar für seinen neuen Begleiter.

Eines Tages wurde Don Bosco nämlich von einem Unbekannten angegriffen. Der gewissenlose Räuber feuerte aus nächster Nähe zwei Schüsse auf den Priester ab – aber wie durch ein Wunder blieb dieser unverletzt. Als sich daraufhin der Verbrecher voller Wut auf den Heiligen stürzte, um ihn zu töten, erschien wie aus dem Nichts der „Graue“, vertrieb den zu Tode erschrockenen Angreifer und begleitete Don Bosco sicher nach Hause.

Ein andermal wurde der Priester von zwei Räufern überfallen, die ihm, noch bevor er um Hilfe rufen konnte, einen Mantel über den Kopf warfen und ihn knebelten. Obwohl der Heilige aber nicht im Stande war, auch nur einen Mucks von sich zu geben, erschien plötzlich wieder der „Graue“ und zwang die beiden Gauner, seinen Herrn freizulassen. Ja, mehr noch: Als die beiden nämlich Hals über Kopf das Weite suchen wollten, ließ es der Hund nicht zu. Erst als sie Don Bosco um Verzeihung und Gnade anflehten, und er sie ihnen gewährte, ließ sie der strenge Wächter laufen.

Pfarrer Günther Eichholz